

„Ein polyglotter und weltläufiger Industriemann mit beachtlicher Hochschullehrerkarriere“

Zum Abschied von Prof. Dr. Gerhard R. Joubert

Professor Dr. Gerhard R. Joubert kam im Jahr 1990 vom Forschungszentrum der Philips AG in Eindhoven für das Fachgebiet der „Praktischen Informatik“ an die TU Clausthal. Am 1. Februar verabschiedete er sich von seiner letzten akademischen Wirkungsstätte nach einem erfolgreichen Berufsleben in Industrie und Forschung; noch zwei Doktoranden betreut Professor Joubert in Clausthal, seine Vorlesungen wird er vorerst auch weiterhin halten. „In zwei Monaten nun werden sie uns verlassen haben und viele große und schmerzliche Lücken werden sich auf-tun, die, wenn überhaupt, nur schwer zu schließen sein werden“, sagte Professor Dr. Wilfried Lex, der stellvertretend für die Clausthaler Informatik sprach. Mit dem Ausscheiden aus dem aktiven Hochschullehrerdienst der TU Clausthal finde Jouberts Leben sicher nicht seinen krönenden Abschluss, sondern werde in vergleichbarer Dynamik weitergeführt werden, vermutete Lex.

Professor Dr.-Ing. Hans-Peter Beck, Vizepräsident der TU Clausthal, setzte den Lebensweg Jouberts in Beziehung zur Entwicklung seines späteren Fachgebiets: Geboren 1937 im südafrikanischen Stellenbosch, nahm Gerhard Joubert im Jahre 1954 sein Mathematikstudium auf; der Transistor, das Grundelement des heutigen Computers, war gerade sieben Jahre zuvor in den USA erfunden worden. Im Jahr seiner Promotion, 1969, vollzog sich die „Hochzeit zwischen Hardware und Software, die zum Mikrorechner führte.“ Im Jahre 1971 wurde Gerhard Joubert Professor für „Computer Science“ an der Universität von Pretoria.

Als Arbeitsgebiete der jungen, stürmisch wachsenden Disziplin der Informatik wählte sich Professor Joubert über die Jahre hinweg die Bildverarbeitung, die Parallelverarbeitung, das Software-Engineering und die Entwicklung von Multimedia-Systemen. Die Alexander von Humboldt-Stiftung lud ihn insgesamt vier Mal zu Forschungsaufenthalten an die Universität Hamburg bei Professor Kollatz und in das Philipps Forschungslabor in Hamburg ein. Von dort trat Gerhard Joubert im Jahr 1982 in das Forschungslabor der Philipps AG in Eindhoven ein, welches zum Sprungbrett an die TU Clausthal, die vorerst letzte Wirkungsstätte, wurde.

„In einer Zeit, in welcher der Zeitgeist eher auf Spaltung, Wettbewerb und Ökonomisierung setzt, sind Verbündete, die an einem Strang – in dieselbe Richtung – ziehen, immer willkommen. Und als solch ein Kollege, lieber Herr Joubert, bleiben Sie mir in Erinnerung“, sagte Professor Beck.

Die Forschungen seiner Arbeitsgruppe, oftmals auf der CeBit präsentiert, fanden lebhaftes Interesse in der Industrie. Das, u.a. von Dr. Guido Falkemeier, entwickelte System zur automatisierten Erkennung von Bildsequenzen fand seine Einzug in das tägliche Arbeitshandwerk der Redakteure bei RTL, Vorreiter war Jouberts Arbeitsgruppe auch bei der Einführung vom Multimedia-CD-ROMs (Dr. Silke Lechtenberg), und, als vorerst letzter Wachstumsspitze, in der Erkennung von Bildelementen vor verschiedenen Hintergründen (Prof. Dr. Odej Kao, heute Universität Paderborn).

An der TU Clausthal war Professor Joubert Mitbegründer des Informationstechnischen Zentrums, eines Zusammenschlusses von Professoren aus den Ingenieurwissenschaften und der Informatik.

Den Menschen und Kollegen Gerhard Joubert ließ, in einigen wenigen „Marginalien“, Wilfried Lex aufscheinen. „Als er vor nunmehr einem Dutzend Jahren zu uns kam, war das Institut einmal mehr in einem Zustand, den ein Pessimist hätte mit Dantes Worten charakterisieren können: „Lusciate ogni speranza, voi ch'entrate!“. Aber Herr Joubert ließ nicht alle Hoffnung fahren, sondern krepelte die Ärmel hoch und packte an. Die anfängliche Skepsis dem routinierten, polyglotten und weltläufigen Industriemann gegenüber wich bald schon einer gewissen Achtung, die sich wiederum schnell in Hochachtung, sogar ehrliche Wertschätzung wandelte, brachte der Neuling zudem ja nicht nur wertvolle Industrienerfahrungen mit, sondern auch die ganze Empirie einer beachtlichen Hochschulkarriere. Natürlich haben wir uns anfänglich über seine „Action points“ lustig gemacht, die inzwischen jedoch zu einer wohl etablierten und hilfreichen Stütze unseres Institutsalltags geworden sind“, sagte Professor Lex. Der Südafrikaner hugenottischer Provinienz sei ihm oft wie ein Preuße im besten Sinne des Wortes vorgekommen: Aufrichtig, tapfer, ehrenvoll, pünktlich, ordentlich, bienenfließig und pflichtbewußt. Seine angelsächsische Prägung habe sich nicht in dem Umstand offenbart, das Herr Joubert „einen Handschlag – gleichgültig von



Prof. Dr. Joubert mit seiner Gattin

wem – immer noch als ein ganz ungehöriges, aufdringliches und penetrantes Eindringen in seine private Intimsphäre empfinde. Er weise ein tiefeingewurzeltens Demokratieverständnis auf. „Er mauschelt nicht: das Gremium selbst ist der Ort, wo man mit rationalen Argumenten überzeugt, allenfalls noch überredet. Auch ist er stets darauf bedacht, Dinge, die andere betreffen oder bei denen diese eigentlich mitzureden hätten, auch mit diesen zu erörtern, zumindest ihre Meinung zu erfragen.“

Seine Schüler, Dr. Silke Lechtenberg und Professor Dr. Odej Kao, führten durch die Veranstaltung, Hanno Lotz am Flügel setzte die musischen Glanzlichter, von Sergej Rachmaninoffs Prelude Opus 23, No. 7 bis zu den Jazz „Gassenhauern“ „Misty“ von Elliot Garner und „The Girl from Ipanema.“

Professor Joubert leitete sein persönliches Fazit im Rückblick auf vierzig Jahre Entwicklung der Informatik mit dem zehnten Vers des Predigers ein: „Gibt es ein Ding, von dem einer sagt, Siehe, das ist neu? Längst ist es gewesen für die Zeitalter, die vor uns gewesen sind.“ Ob dies seine Richtigkeit habe für die Informatik, fragte Joubert. Die Frage erwies sich schnell als eine rhetorisch gemeinte. Quantencomputer und Chips in Nanometerabmessungen werden in den kommenden vierzig Jahren die Leistungen der „künstlichen Intelligenz“ in einer Weise verändern, die uns heute noch unvorstellbar sei; nur so viel sei gewiß: Wir leben am Vorabend einer neuen Epoche der Informationstechnik und diejenigen seien zu beglückwünschen, die an ihr mitwirken werden. ■